

Schwarze Gedanken zu grünen Scheinchen

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich befasse mich recht selten mit dem Euro, ich gebe es zu. Ich nehme ihn eher hin, fand die alten DM-Scheine viel schöner, horte meine alten DM-Münzen und esse fleißig Joghurt, damit ich noch erlebe, dass sie mal was wert werden. Damals, per Jahreswende 2001/2002 gehörte auch ich zu denen, die fluchend in den endlosen Schlangen an den Schaltern standen, um mein „echtes Geld“ in irgendwas Dubioses zu tauschen und war beim ersten Gang zum Geldautomaten auf alles gefasst. Doch der Euro strafte alle Lügen. Er ist so stabil, dass es schon wehtut und man bekommt immer noch ein Brot für dieses Geld. Etwas weniger Brot als vor kurzem, keine Frage, aber immerhin. Schaut euch die Amerikaner an und hört auf zu jammern. Vor allem:

Inflation? Ei wo denn?

Bei denen schlagen die Preissteigerungen bei allen Rohstoffen zwar voll durch, während sie bei uns durch den steigenden Euro teilweise aufgefangen werden ... aber die haben ja nicht mal Inflation! Jedenfalls keine, die irgendwie Besorgnis erregend wäre. Weil sie nämlich im Sommer deutlich abnehmen wird. Fragt Benjamin B. und seine Ritter der Schwafelrunde, die kennen sich aus! Deswegen sind die so schlau und senken die Zinsen ... und die Unsrigen, allen voran Jean-Claude Trichet, nicht. Wegen Inflationsgefahr, heißt es. Weicheier.

So einfach ist das alles. Bei uns steigen die Preise langsam, aber die Zinsen bleiben oben, weil man auf die Preisstabilität achten muss. In den USA steigen die Preise zwar viel schneller, aber die Zinsen werden zackig gesenkt (um so schnell wie möglich beim Rollenspiel „ich bastle mir die Japan-Krise der 90er“ die meisten Punkte zu bekommen?), weil die Inflation kein Problem ist. Ganz schlaue (mit entsprechend dicken Bankkonten) verweisen auf die über 15% Inflation Anfang der 80er und erklären, man solle sich nicht so anstellen. Das ist fein, denn:

Man sollte nicht unterschätzen, wie dankbar die US-Familien den Verantwortlichen sein werden. Wie sagte doch einst J.F. Kennedy: „Fragt nicht, was Amerika für euch tun kann. Fragt, was ihr für Amerika tun könnt“. Recht so. Man ist Patriot, man tut. Amerika tankt und isst sich momentan selbst die Haare vom Kopf. Und, wenn wir schon im Töpfchen der Beklopften rühren: Das bringt Amerika wieder voran. Jaja, denn:

Keep America Great. Basta.

Die Einzelhandelsumsätze werden steigen, das Bruttoinlandsprodukt mit ... diejenigen, die eine Wende zu altem Glanz und Gloria um die Ecke sehen, nicken wissend. Nun steigen diese Kennzahlen zwar langsamer als die Preise ... sprich rein mengenbezogen geht es bergab ... aber man soll bitte sehr nicht so kleinlich sein. Keep America Great, wie mein Lieblings-Widerling Larry Kudlow zu sagen pflegt. Wenn's mit der Wende per Order des Mufti daneben geht, können die Armen ja markige Sprüche kochen. Das nährt auch. Und:

Die Rezession, vor der Miesmacher wie ich im Herbst warnten, gibt es gar nicht. Dazu muss man nämlich erst mal zwei Quartale nacheinander so genanntes „Negativ-Wachstum“ haben. Und da man im 4. Quartal 2007 ja satte +0,6% Wachstum (real und nicht „optimiert“ eher -1,0%, aber wenn kümmert's) hatte, kann man frühestens Ende Juni in die Rezession

ableiten. Wenn nicht die Helden des Bleistifts für das 1. Quartal 2008 doch noch ein solides Wachstum von +0,005 Promille errechnen. Dann kann ja überhaupt nichts mehr anbrennen. Auch hier sehe ich schon spontane Fackelzüge dankbarer US-Familien durch die Straßen ziehen, tränenden Auges die Nationalhymne intonierend, die Baseballschläger ergriffen ans patriotische Herz gedrückt. Vielleicht verstehen wir Europäer und unser „inflationshysterische“ EZB-Rat die amerikanische Sichtweise einfach nicht. Sehen Sie:

Alles ist gut, alles wird besser ...

Worauf könnte der zufriedene, möglicherweise bald mit viel Freizeit (weil arbeitslos) ausgestattete amerikanische Angestellte in seinem schmucken, zu 5% abbezahlten Einfamilienhaus, idyllisch eingerahmt von fast schon verkauften Neubauten, mehr bauen als auf die US-Verantwortlichen! Haben die ihn letztes Jahr genervt, indem sie ihn vor seiner Hypothek mit anpassbarem Zins gewarnt haben? Haben sie ihn aus der Beschaulichkeit seines Lebens gerissen indem sie ihn unsanft auf die Probleme des „Credit Crunch“ hingewiesen haben? Nein. Sie haben ihn, wie es sich gehört, in Ruhe gelassen. So wenig Staat wie möglich, heißt es doch. Recht so! Und das ganze Gefasel von Vermögensverlusten durch fallende Immobilienpreise ist doch Panikmache! Schließlich werden dafür die Nahrungsmittel in seinem Kühlschrank und das Benzin im Tank seines kreditfinanzierten Drittwagens stündlich wertvoller. Sicher, ja, nur wenn er diese privaten Ressourcen nicht verbraucht ... aber dafür kann man sich ja aus markigen Sprüchen ein Süppchen kochen, wie gesagt.

Bei all der wohligen Wärme, die ich darüber empfinde, dass eigentlich alles tiptop in Ordnung ist ... kommen Sie mir jetzt bitte nicht mit Verbrauchervertrauen auf tiefsten Stand seit 35 Jahren, Auftragseingängen für langlebige Wirtschaftsgüter von -1,7% (Prognose +0,8 bis +1,5%) und solchen Stimmungskillern, das passt uns nicht in die bullische Candlelight-Stimmung ... bleibt da eine Frage offen:

Wir haben nun also gelernt, dass die Lage erstens im Griff ist und zweitens überhaupt nicht problematisch. Das sagen ja auch Finanzminister Hahahank Paulson und George der II. ... und die wissen Bescheid. Und eigentlich hat die US-Notenbank die Zinsen ja nur vorsorglich so weit gesenkt. Für den Fall, dass aus Versehen doch irgendwie eine Rezession daherkommt. Falls ja, sind dann bestimmt die Chinesen schuld. Warum aber fällt dann der Dollar immer weiter? Ich meine, müsste man sich denn nicht um diese tadellos grünen Scheinchen weltweit reißen, wenn doch alles so gut läuft bei der Konjunkturlokomotive dieses Sonnensystems, was sag ich, dieses Universums? Zumal die schlaun Amerikaner gleich vorsorglich (die wussten, man wird sich drum reißen) gleich ganz viele davon neu gedruckt haben, um die zu erwartende Nachfrage zu befriedigen? Ungerecht und unverschämt ist das, dass den Dollar keiner lieb hat, jawohl.

... aber der Dollar wird zum Partykiller

Aber was tun? Dass die Stimmung so extrem Dollar-bearish ist, hat nichts zu sagen. Dieser Kontraindikator seht schon seit August 2007 auf tiefrot und dennoch konnte der Greenback seither keinen Stich gegen Euro und Yen machen. Manchmal hat die Masse eben über Monate doch recht. Und nur, weil der Euro/Dollar-Kurs kurzfristig am oberen Ende seines Trendkanals angelangt ist und auch im langfristigen Bild (seit der Einführung in 2002, Wochenchart) ziemlich korrekturbedürftig wirkt - im Moment will niemand die Währung von „Big America“ haben. Das muss die Herren Bush, Paulson und Bernanke tief betrüben ... wo sie doch immer unterstreichen, dass sie sich einen starken Dollar wünschen. Vor Mitgefühl ist auch mein kleines Tränenkrüglein bereits randvoll.



Schön, es soll ja Widerlinge geben, die ernstlich glauben, die Herren lügen wie gedruckt und freuen sich wie Schneekönige, weil durch den schwachen Dollar die heimische Industrie unterstützt wird und zugleich der Import in die USA immer problematischer wird. Und dafür die Export-Umsätze der US-Firmen steigen. Bei dem fallenden Dollar fährt bald jeder Inder Cadillac. Ganz bestimmt. Aber das sind natürlich Gerüchte. Dergleichen garstig Gedankengut zu unterstellen ist höchst pfui!

Dabei streift meine verwirrten Gedanken die Frage: Was wäre wohl im „land of the free“ geboten, wäre der Dollar nicht dermaßen weggebrochen?



Blöd nur (nur gesetzt den Fall, es wäre alles so erwünscht, aber Sie wissen ja ... alles Zufall oder die Schuld der anderen), dass das irgendwie nicht das Geringste bringt, wenn der schwache Dollar gleichzeitig rapide Preissteigerungen verursacht. Damit wird die Produktion teurer und die Haushalte haben weniger Geld zur Verfügung. Und was die sinkenden Zinsen und die Milliardenspritzen anbelangt: Die Banken freuen sich, dass man sie herauspaukt (was aber nichts hilft, weil das Vertrauen nicht wiederkommt), aber die Immobilienkrise heilen sie nicht. Trotz drei Prozent Leitzinssenkung sind die durchschnittlichen Immobilienzinsen nur um ein Prozent gesunken.

Eine Greenback-Korrektur ist jederzeit möglich, aber ...

Wenn wenigstens der Anstieg der Rohstoffpreise aufhören würde. Hört er aber bis jetzt nicht. Weil eben der Dollar fällt. Und steigen die Rohstoffpreise von alleine - nicht wegen der Nachfrage, aber weil eben die Herren Hinz und Kunz auf einmal „in Commodities machen“ - zieht man den Dollar einfach nach unten hinterher. Wechselseitig dient das eine als Alibi für das andere. So kann es ewig weiter gehen, es sei denn:

Es sei denn, am Devisenmarkt wird mal eben die Bremse reingehauen. Hier, in diesem gigantischen Markt, dominieren diejenigen, die seit Jahren und Jahrzehnten Devisen handeln. Im Gegensatz zu den Rohstoffen, wo sich nun auch große Spieler tummeln, die in diesem Metier keine Erfahrung haben (mit dem Geld der Anleger versteht sich, also macht es ja nichts). Der erste Schluckauf der Rohstoffe letzte Woche soll ursächlich unter anderem bei einem großen Hedge Funds liegen, der ebenfalls mal ein wenig mehr „in Commodities machen“ wollte. Nein, am Devisenmarkt tickt der Irrsinn weitaus langsamer und leiser. Was heißt:

Eine Dollar-Korrektur nach oben ist durchaus jederzeit möglich. Sollte z.B. die Marke um 1,59 nicht schnell überboten werden, wäre allemal ein Rücksetzer in den Bereich um 1,50 denkbar. Was dann auch zu einem erneuten, Schleim lösenden „abhusten“ bei den Rohstoffen führen würde. Hinzu kommt, dass die Schere zwischen US- und Euro-Zinsen nicht mehr allzu weit auseinander gehen kann. Japan-Niveau wäre seitens der US-Zinsen in zwei Zinssitzungen erreicht.

Stellt sich natürlich die Frage, ob dadurch die Konjunktur wieder auf die Füße kommt. Denn den US-Bürgern ist es zweifelsfrei sch...egal, ob der Preisanstieg bei Benzin bei 3,40 Dollar/Gallone endet, wenn sie sich schon drei Dollar nicht leisten können. Da kann dann die Inflation auf Null Prozent sinken - wenn das vorherige Niveau die US-Familien bereits erdrückt, freuen sich nur die Statistiker. Würden die Löhne den gestiegenen Preisen angepasst, bekämen wir eine regelrechte Inflationsspirale. Wenn aber nicht, kommt Amerika hinten nicht mehr hoch. Vor allem, sobald die Auswirkungen dieser Misere Europa und Asien wirklich erreichen. Das dauert nämlich sechs bis neun Monate - und da sind wir noch nicht.

... eine Trendwende nicht

Was werden Ben, George und Hank dann tun? Wenn die Zinsen bereits unten sind, die Banken in ihren Milliarden wertlosen grünen Papiers ersaufen und das tote Pferd trotzdem tot bleibt, plattgeritten durch Irak-Schulden und Subprime?

Nun, nachdem die „Glorreichen Drei“ bereits so manche kuriose Idee hatten, wer weiß, vielleicht wollen sie dann feste Wechselkurse einführen? Nicht, dass alles dadurch nicht noch viel Schlimmer würde ... aber darin hat man ja Übung. Nein, ich fürchte, die wirklich heilende Tinktur haben diese drei nicht in ihren Täschchen: Vertrauen.

Niemand glaubt ernsthaft daran, dass diese Leute den Karren aus dem Dreck ziehen können und werden. Niemand glaubt ernstlich daran, dass Amerika nicht in einer Rezession sei oder sie nur ganz leicht und kurz werde. Es wurde zuviel gelogen, kleingeredet und verschleiert. Und es hört nicht auf, nicht im Mindesten. Weder bei den politisch Verantwortlichen noch den Unternehmen.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass neue Hoffnung aufkommt, je näher der Wahltermin rückt. Aber es wäre das erste Mal seit langer Zeit, dass all diese Hoffnungen dann nach der Wahl auch Realität würden, zumal: Wer weiß, wie viele Säcke mit Demokratenstimmen dann in Nebenstraßen im Regen liegen, wie viele Lochkartengeräte magisch Demokratenstimmen und Stimmen für Republikaner verwandeln? Und wer weiß, vielleicht will die Mehrheit der Amerikaner im Herbst wirklich die Republikaner wählen ... denn was gibt es schöneres als Kontinuität auf einem absteigenden Ast?

Herzliche Grüße

Ihr
Ronald Gehrt
www.system22.de